

Sonntag, 27. März 2022

Bibeltext:

Lukasevangelium 13,6-9

Jesus erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Jahr für Jahr sah er nach, ob der Baum Früchte trug. Aber vergeblich! Endlich rief er seinen Gärtner: ›Schon seit drei Jahren komme ich immer wieder und schaue nach Früchten, aber ich finde keine. Hau den Baum um. Warum soll er den Boden weiter aussaugen?‹ Aber der Gärtner bat: ›Herr, lass ihn noch ein Jahr stehen! Ich will den Boden um den Baum herum noch einmal umgraben und ihn gut düngen. Wenn er dann Früchte trägt, ist es gut; sonst kannst du ihn umhauen.‹



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Jesus erzählt ein Gleichnis. Wie kommt es bei Ihnen an? In einem Gleichnis steht ja alles für etwas. Was haben Sie gehört?

Etwas das Ihnen Druck macht? Das nach kirchlichem Stress klingt? Das Ideal des lupenreinen Edelchristen? Man strampelt sich ab, dem gerecht zu werden. Aber das Ideal ist oft unerreichbar fern. Auch Unermüdlichkeit in der Anstrengung bringt es einem nicht näher, sondern macht einen nur fertig, beziehungsweise man macht sich damit fertig.

Ich hoffe, das haben Sie nicht im Gleichnis Jesu gehört. Denn das geht in die verkehrte Richtung, weil es weit übers Ziel hinausschießt. Aber weit übers Ziel hinaus ist auch am Ziel vorbei.

Wovon spricht Jesus in dem Gleichnis? Alles steht für etwas. Der Mann, der den Feigenbaum pflanzt steht für Gott und der Feigenbaum für die Menschen. Die Früchte stehen für das, was die Menschen bewirken. Der Gärtner ist Jesus und der Boden steht für das, worin die Menschen innerlich wurzeln.

Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Jahr für Jahr sah er nach, ob der Baum Früchte trug. Aber vergeblich! Endlich rief er seinen Gärtner: ›Schon seit drei Jahren komme ich immer wieder und schaue nach Früchten, aber ich finde keine. Hau den Baum um. Warum soll er den Boden weiter aussaugen?‹ Aber der Gärtner bat: ›Herr, lass ihn noch ein Jahr stehen! Ich will den Boden um den Baum herum noch einmal umgraben und ihn gut düngen. Wenn er dann Früchte trägt, ist es gut; sonst kannst du ihn umhauen.‹ Was hören Sie nun in dem Gleichnis?

Ich höre: Menschen gehen mit den Wertvorstellungen, in denen sie wurzeln und von denen her sie denken und handeln nicht immer in eine gute Richtung. Ihr Wirken bleibt fruchtlos oder ist sogar kontraproduktiv. Mal tun sie es bewusst. Vielleicht aus Bequemlichkeit oder um jemandem zu schaden, weil man dem etwas nicht gönnt. Und mal tun sie es ohne es zu bemerken und erschrecken, wenn es ihnen auffällt.

Sie merken, es geht hier nicht gleich um generelle und weltbewegende Dinge, sondern um Alltägliches, um die Rolle als Mitmensch, als Familienmitglied, als Erziehender, als Teil der bedrohten Schöpfung.

Nur selten will man das Gute nicht. Fast immer will man es. Und wieso auch immer, man erreicht es nicht jedes Mal. Und dann bekommt man dafür noch Schläge des Himmels. Sollte der Himmel nicht unterscheiden zwischen dem unerklärlichen Fruchtlosbleiben des eigenen Bemühens trotz aller Anstrengung, also zwischen dem unwissentlichen Fruchtlosbleiben und dem vorsetzlichen? Und in der erstgenannten Situation Gnade walten lassen?



Ich lege das so aus: Gott urteilt nicht pauschal, wenn er urteilt. Aber er positioniert sich ganz klar. Die Frage ist, wie positionieren sich die Menschen ihm gegenüber? Die Möglichkeit, sich neu zu verwurzeln in Bezug auf Gott, besteht.

Dazu muss ein Mensch sich nicht wie ein Besessener in Aktionismus erschöpfen. An den Blüten ziehen, hilft dem Fruchtbringen nicht. Die Wurzeln der Pflanze pflegen, schon. Da gedeihen die Früchte ganz von allein, friedlich und alltäglich, unscheinbar und doch wirksam, ohne jeden Stress.

Wer sich in Gott verwurzelt mit seinem Innern, wird vielleicht kein lupenreiner Edelchrist. Er bleibt Mensch, unvollkommen aber auf einem guten Weg, weil in ihm Gottes Maßstäbe wirksam sind, da er sich ihnen nicht verschliesst. Wer diese Verwurzelung kappt, neigt schnell dazu, sich absolut zu setzen und zum Maßstab aller Dinge zu machen. Dabei bleiben zu schnell wichtige Dinge auf der Strecke, wie das Recht anderer oder allgemein anerkannte Werte, weil sie dem eigenen Willen nicht dienlich sind. Wer so auftritt, lebt entwurzelt, ist nicht verwurzelt in Gott, hat für sich die Verbindung zu ihm gekappt. Belebt man das nicht, bleibt man für das Wirken des Gärtners unempfänglich, wird die Entwurzelung, das Getrenntsein von Gott, definitiv.

Da wird es schlimm, denn das ist es, was eigentlich mit dem Begriff «Hölle» in der Sprache der Bibel gemeint ist – die nicht mehr rückgängig zu machende Trennung von Gott.

Das klingt ziemlich hart, oder?

Auf jeden Fall lässt das Gleichnis Jesu an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber hart wird es nur für Menschen, die sich Gott verschliessen. Die müssen wissen, was sie da tun. Ob es nun staatstragende Personen sind, die Befehle erteilen, oder welche, die als alltäglicher Mitmensch unterwegs sind.

Wir gehen in der Passionszeit auf den Karfreitag zu, wo wir uns im Blick auf das Kreuz Jesu daran erinnern, dass er das Weizenkorn ist, das Frucht bringt, wenn wir Menschen in ihm wurzeln. Dann bringt es Frucht in uns und bringt uns so hin zu Gott, jetzt und für alle Ewigkeit. Dabei geht es nicht darum, Vorzeigemenschen zu werden, sondern Mensch zu sein in Verbindung zu Gott. Im Leben gut geleitet von Gottes Wort, im Versagen vor dem Untergehen bewahrt, weil sicher getragen von Gottes Vergebung, und bewahrt zum ewigen Leben durch das Verbundensein mit ihm. Amen.

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Er weckt mich alle Morgen (RG 574)

Kyrie eleison (RG 194),

We shall overcome (RG 860)

Gebet:

Herr, gütiger himmlischer Vater, wir sehen, was in der Welt geschieht, machen uns Gedanken, die uns nicht in Ruhe lassen und erschrecken angesichts des Krieges gegen die Ukraine und der Folgen, die das für die einfachen Menschen hat. Sie werden in ihren Seelen erschüttert, werden entwurzelt.

Wer hier Aufnahme findet, sorgt sich um seine Lieben, die zurückbleiben mussten.

Wir beten für die Opfer des Krieges um dein Erbarmen, Herr, und singen: **Kyrie eleison ...**

Herr, gütiger himmlischer Vater, wir sehen, was mit uns geschieht und danken für unsere friedliche Situation.

Uns geht es gut, wir sind bewahrt,

können uns unserer Arbeit und unseren Familien widmen, können uns der Fliehenden annehmen.

Nur zwischendurch erschrecken wir, wenn uns unser alltägliches Tun aus dem Ruder läuft.

Meist unwissentlich doch auch mal in voller Absicht

richten wir Schaden an im menschlichen Miteinander oder auch im Umgang mit der Schöpfung.

Das beschäftigt uns, weil es uns innerlich belastet.

Was uns genau auf der Seele liegt, wir vertrauen es dir an, Herr, in einem Moment der Stille.

Stille

Herr, nimm von uns, was uns belastet, es tut uns ehrlich leid.

Wo wir danebenliegen, schenke uns deinen liebevollen Blick!

Verlier uns nicht aus den Augen!

Richte uns auf und richte uns neu aus durch dein Wort und durch deinen Geist, den dein Wort in sich trägt.

Wir beten für uns um dein Erbarmen und singen: **Kyrie eleison ...**

Herr, gütiger himmlischer Vater, wir sehen, was in der Welt geschieht.

Es macht uns augenblicklich sehr unruhig.

Wir nehmen darum die Welt und ihre Führungspersonen in unser Gebet um Bewahrung,

dass sie sehen, was sie tun, und sich neu verwurzeln lassen in dir, damit endlich Friede werde. Amen.

